

**Manfred Engelbert, Burkhard Pohl, Udo Schöning (Hg.):  
Märkte, Medien, Vermittler. Zur interkulturellen Vernetzung von  
Literatur und Film**

Göttingen: Wallstein Verlag 2001, 470 S., ISBN 3-89244-415-3, € 44,-

Im Schnittpunkt von Literatur- und Medienwissenschaft steht ein neues Buch des Wallstein Verlages: Internationalität ist sein Thema. Als einer der Ergebnisbände des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529 ‚Internationalität nationaler Literaturen‘ versammelt er vierzehn Fallstudien zur interkulturellen Vernetzung von Literatur und Film, die einen historischen Querschnitt vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart nachzeichnen und sich dabei um drei Gruppen von Vermittlungsinstanzen formieren: (a) Personen (Elisabetta Caminer Turra, Mme de Staël und Andrés Bello), (b) Institutionen (spanische Literaturverlage zur Zeit des Franquismus und der *Transición*), (c) Bild- und Printmedien (die Zeitschriften *Revue des Deux Mondes*, *Globe*, *Edinburgh Review* und *North American Review* sowie eine Auswahl an Film- und Stumm- und Tonfilmproduktionen). Aus medienwissenschaftlicher Perspektive sind hierbei vor allem drei Beiträge zur internationalen Kinematografie bemerkenswert, deren Überlegungen zu bisher eher marginal verhandelten Themenfeldern nicht nur als besonders gelungen ausgewiesen werden dürfen, sondern sich auch für eine exemplarisch angelegte Vorstellung des Sammelbandes eignen.

„Die Isländer kommen“, lautet der Auftakt zu der Untersuchung von Heike Peetz, in der die Verfasserin einen ausgesprochen informativen Überblick über die in den siebziger Jahren einsetzende und allgemein kaum beforschte Geschichte isländischer Filmproduktion bietet und dabei implizit immer wieder dem von E. Paul Durrenberger in *Images of Contemporary Iceland* verfassten Postulat das Wort redet: „Culturally, politically, and economically Iceland is not an Island“ (vgl. E. Paul Durrenberger, Gísli Pálsson (Hg.): *Images of Contemporary Iceland. Everyday Lives and Global Contexts*, Iowa City 1996, S. 9). Die Geschichte des isländischen Films sei, wie die Autorin anhand von Fallbeispielen souverän ausführt, vor allem als eine sukzessive Emanzipation von der isländischen Literatur, insbesondere ihrer altnordischen Mythen und Sagastoffe, zu lesen. In der Chronologie ihrer Entstehung vollziehen daher unter anderem Ágúst Guðmundssons Adaption der *Gísla saga* (1979), Harfn Gunnlaugssons *Hrafninn Flygur* (*When The Raven Flies*, 1983) und Friðrik þór Friðrikssons *Hringurinn* (*Der Kreis*, 1985) sowie sein Programmkinoerfolg *Börn Náttúrunnar* (*Children of Nature*, 1991) einen Wandel von affirmativen Bearbeitungen der für die Stiftung nationaler Identität ehemals so bedeutenden Sagastoffe hin zu filmischen Erzählungen, die die Gesellschaft des modernen Islands, das heißt Sujets wie Landflucht, Anonymität und den Zerfall der familiären Gemeinschaft, in ihr thematisches Zentrum rücken. Haben es sich letztere wesentlich zur Aufgabe gemacht, die enthistorisierenden Mythen von einer ruralen homogenen isländischen Gesellschaft nachhaltig zu destruieren, so dient ihnen bei diesem Projekt nicht selten das internationale Genrekino – das *road movie* sowie der Italo- und US-amerikanische Western – als Motivregister.

Um Konstruktionen kultureller Identität ist es auch Jörn Glasenapp zu tun, der sich in seinem Beitrag unter Rückgriff auf Roland Barthes semiologisch fundierte Mythoskritik, dem US-amerikanischen Mexikowestern zuwendet. Hierbei, darauf weist Glasenapp zu Recht hin, darf es als Gemeinplatz inter- und transkulturell ausgerichteter Forschungsbemühungen gelten, dass jedwede Form kultureller Identität nicht aus sich heraus, das heißt ohne ein ‚Außen‘, entstehen kann, sondern stets auf ein mehr oder weniger fest umrissenes Konstrukt des Anderen bzw. Fremden angewiesen ist, welches als Projektionsfläche eigener Wünsche und Befürchtungen herhalten muss. Da der Prozess des *Othering* somit die Relation zum Eigenen immer schon mitdenkt, gibt es den Anderen streng genommen nicht – ein Aspekt, der im US-amerikanischen Western, jenem Genre, welches seit jeher wie kein anderes der Auseinandersetzung mit der nationalen Identität und Geschichte der Vereinigten Staaten verpflichtet ist, offen zutage tritt; und zwar nicht nur in der Konstruktion der indigenen Bevölkerung, sondern auch der des südlichen Nachbarstaates Mexiko und dessen Bevölkerung, die den USA spätestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts als wichtiger Alteritätspol bzw. Folie zur nationalen Eigendefinition dienten. Diese Grundüberlegungen voraussetzend, stellt Glasenapp neben filmischen Western wie etwa John Fords *Rio Grande*

(1950), John Sturges' *The Magnificent Seven* (1960), Sam Peckinpahs ‚Vietnam–Western‘ *The Wild Bunch* (1969) auch eine literarische Genrevariation, nämlich Cormac McCarthys *Blood Meridian* (1985), zur Diskussion, die Glasenapp als subversive Antwort auf den Film von Sturges liest. Hierbei wird deutlich, dass zwar alle Realisationen das *plot*-Modell ‚Amerikaner in Mexiko‘ durchspielen, sich aber trotz dieser die Handlung betreffenden Parallelen in gänzlich unterschiedlicher Weise des Konstruktes Mexiko bedienen, um die nationale Identität der USA zu konturieren.

Am Beispiel eines Klassikers der literarischen Postmoderne, Jan Kjørstads Roman *Homo falsus* (1984), widmet sich Dietmar Götsch den wesentlich durch moderne, internationale Bildmedien verursachten Veränderungen der norwegischen Literatur mit Beginn der achtziger Jahre. Götsch geht es dabei nicht allein um Phänomene der Intermedialität, das heißt des Inspirations- und Wechselverhältnisses zwischen Literatur und Film, sondern speziell auch um Verfahrensweisen der Literatur, den Effekten von Massenmedien wie Film, Fernsehen, Zeitung, Popmusik und Computertechnik zu begegnen. In Anlehnung an Überlegungen Walter Benjamins, der in seinem *Kunstwerk*-Aufsatz bekanntlich darlegt, wie medienrevolutionäre Prozesse immer auch Veränderungen in der Wirklichkeitswahrnehmung katalysieren, argumentiert Götsch überzeugend, eine Aufgabe der Literatur sei es, eben diese Bedeutung der Medien als Vermittlungsinstanz der Wirklichkeitswahrnehmung zu reflektieren.

Die offensiv heterogene Anlage des vorgestellten Bandes fügt sich zu einer facettenreichen Präsentation internationaler Vernetzungsprozesse und Vermittlungsinstanzen von Literatur und Film, die nicht nur sorgfältig ediert, sondern auch in einer ausgesprochen schönen Ausgabe verlegt wurde. Es bleibt somit zu hoffen, dass dieser gelungene Grenzgang zwischen Medienwissenschaft und einzelnen Philologien eine breite Leserschaft findet.

Claudia Lillge (Göttingen)